

Felix Hettner und die Erforschung des obergermanisch-rätischen Limes

Mit dem Namen Felix Hettner untrennbar verbunden ist das erste Vierteljahrhundert der Geschichte des Rheinischen Landesmuseums Trier, das 1877 als Provinzialmuseum von der Verwaltung der preußischen Rheinprovinz ins Leben gerufen wurde. Im Alter von nur 26 Jahren wurde dem soeben promovierten Archäologen die Leitung des neugegründeten Instituts übertragen. Die Lösung großer und vielfältiger Aufgaben wurde von ihm erwartet, und er hat sie mit Bravour gelöst. Da war die Übernahme, Neuordnung und Erschließung der in Trier schon vorhandenen musealen Sammlungen der Gesellschaft für nützliche Forschungen und der Königlichen Regierung sowie die Hermes'sche Schenkung der Stadt, ferner die Bestände des Altertumsvereins von St. Wendel. Dazu kam nun der Aufbau der museumseigenen Sammlung. Deren Zuwachs resultierte vor allem aus der dem Museumsdirektor zugleich übertragenen Zuständigkeit für die Ausgrabung der Altertümer im Regierungsbezirk Trier. Nun erst waren die Voraussetzungen gegeben für eine systematische Erforschung der archäologischen Zeugnisse der Vor- und Frühgeschichte sowie insbesondere der reichen römischen Epoche Triers und seines Umlandes, die Hettner in methodisch vorbildlicher Weise in Angriff nahm. Sichtbarer Ausdruck der nun abgeschlossenen Aufbauphase war das nach mehrjähriger Planungs- und Bauzeit 1889 fertiggestellte neue Museumsgebäude an der Ostallee, das endlich aus der räumlichen Enge und Improvisation der Anfänge hinausführte, worüber 1989 an dieser Stelle berichtet wurde. Diese Aufbauleistung und die weitere Konsolidierung der Arbeitsverhältnisse, die Hettner in den 25 Jahren seiner Tätigkeit für das Trierer Museum erreichte und durch die er es an die Spitze der damaligen Altertumssammlungen in Deutschland brachte, lassen in ihm den Schöpfer des Museums erkennen.

Über Trier hinaus hat Hettner eine große Bedeutung für die deutsche Altertumsforschung gewonnen durch die von ihm initiierte Herausgabe der *Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst*, die er 1882 zusammen mit Karl Lamprecht begründete und deren vorgeschichtlichen und römischen Teil er 20 Jahre lang selbst redigierte. Damit stand der Altertums- und Geschichtsforschung in West- und Süddeutschland das bislang fehlende Publikationsforum zur Verfügung, das in seinem Aufsatzteil die Ergebnisse der einzelnen Forscher bekannt machte, in der Museographie einen jährlichen Überblick

über den Fortschritt der Sammlungen auch in den angrenzenden ausländischen Gebieten bot und mit dem angeschlossenen *Korrespondenzblatt* monatlich einen aktuellen Überblick über wichtige Funde, neue Erkenntnisse sowie Literaturhinweise brachte. Es diente zugleich einer Reihe historisch-antiquarischer Gesellschaften als Vereinsorgan. Die Etablierung der *Westdeutschen Zeitschrift* bewirkte in der Altertumsforschung im Westen und Süden Deutschlands eine Bündelung der verschiedensten Bestrebungen, Vereinigungen und Personen, bevor es zusammenfassende organisatorische Strukturen von staatlicher Seite gab; es war daher „eigentlich Hettners grösste und folgenschwerste That“ (Lehner).

Wenig bekannt ist, welche Verdienste sich Hettner um die von Seiten des Deutschen Reiches seit 1892 unternommene archäologische Untersuchung des römischen Limes erworben hat, die vor 100 Jahren mit der Berufung der Reichs-Limeskommission begann und mit der die systematische Erforschung des größten Bodendenkmals in Mitteleuropa in Angriff genommen wurde.

Die römische Reichsgrenze zum freien Germanien, die in der linksrheinischen Provinz Niedergermanien seit dem 1. Jahrhundert den Rhein als natürliche Grenzlinie benutzte, war im Gebiet der südlich anschließenden Provinzen Obergermanien und Rätien als befestigtes und bewachtes Bauwerk angelegt, das auf einer Länge von etwa 550 km das Gebiet zwischen Rhein und Donau sichern sollte. Der Limes beginnt in Obergermanien gegenüber dem Vinxtbach auf der rechten Rheinseite im Verlauf der heutigen Gemarkungsgrenze zwischen Rheinbrohl und Bad Hönningen nordwestlich von Koblenz, zieht sich über den Taunus, schließt die Wetterau ein und verläuft dann fast schnurgerade in Nord-Süd-Richtung bis Lorch östlich von Stuttgart. Hier an der Provinzgrenze zu Rätien ändert sich die Richtung des Limes in eine Ost-West-Orientierung. In der letzten Ausbauphase findet sich anstelle der in Obergermanien üblichen Wall- und Grabenanlage die Befestigung in Form der sogenannten rätischen Mauer. Sie verläuft nördlich der Alb bis zur Donau bei Hienheim westlich von Regensburg. Zur weiteren Sicherung des auch mit Wachttürmen ausgestatteten Limes gehören die Kastelle im Hinterland, das seinerseits mit einem Netz von Straßen überzogen ist.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der römischen Grenzwehr in Deutschland setzte schon im 16. Jahrhundert im Zeitalter des Humanismus ein, als man begann, sich auf das antike Erbe zu besinnen. Nach gelegentlichen und häufig spekulativen Äußerungen einzelner Gelehrter im 17. und 18. Jahrhundert geriet der Limes im Verlauf des 19. Jahrhunderts zunehmend in das Interessenfeld der vielerorts entstehenden Geschichts- und Altertumsvereine. Ihre Wirkung blieb aber im wesentlichen lokal beschränkt, nicht zuletzt wegen der unzulänglichen Mittel, über die sie verfügten. Die Notwendigkeit eines staatlichen Engagements zur Vorbeugung weiterer Zerstörungen



Abb. 1 Felix Hettner (1851-1902).

und zur systematischen Untersuchung wurde allmählich erkannt, wie die in den 1870/80er Jahren eingesetzten öffentlichen Limeskommissionen in Württemberg, Hessen und Baden zeigen. Nach der Reichsgründung von 1871 mehrten sich die Bemühungen, die Limesforschung als Sache des Reiches zu betrachten und losgelöst von den staatlichen Eigeninteressen der beteiligten Länder Preußen, Hessen-Darmstadt, Baden, Württemberg und Bayern zu einer einheitlichen Organisation eines solchen Unternehmens zu gelangen. „Die treibende Kraft war dabei Theodor Mommsen“ (Fabricius).

Mommsen, Professor der Alten Geschichte in Berlin und Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften, darf als bedeutendster Altertumsforscher seiner Zeit — und wohl auch darüber hinaus — gelten. Er hat sich nicht nur mit seinen Studien zum römischen Staatsrecht grundlegende Verdienste erworben. Das von ihm im Auftrag der Berliner Akademie begründete und herausgegebene *Corpus inscriptionum Latinarum*, eine umfassende Sammlung aller lateinischen Inschriften des römischen Reiches, zeugt sowohl von einer immensen persönlichen Forscherleistung wie von einer beachtlichen Fähigkeit zur organisatorischen Leitung eines Wissenschaftsbetriebes. Sowohl im Verlauf der Sammlung der erhaltenen Inschriften Obergermaniens wie bei den Vorarbeiten zum 1885 erschienenen fünften Band seiner *Römischen Geschichte*, der der Darstellung der Provinzen gewidmet ist, sind ihm die großen Lücken in der Kenntnis der Römerzeit in den deutschen Gebieten aufgefallen. Nach der Dürftigkeit der literarischen Quellen und dem nicht allzu umfangreichen Bestand an einschlägigen Inschriften versprach er sich von einer „einheitlichen Limesforschung“ einen beträchtlichen Zuwachs an Erkenntnissen, „die der Historiker daraus in knapper Form in die nur zu leeren Blätter der römisch-germanischen Vorgeschichte einzuzeichnen hat“. Mit diesen Worten hat Mommsen sowohl den Zweck des von ihm angestrebten Limesunternehmens wie auch seinen eigenen Standort darin umrissen, durchaus in Entsprechung zu seiner Maxime: „Es ist die Grundlegung der historischen Wissenschaft, daß die Archive der Vergangenheit geordnet werden“ (Kauffmann).

Auch durch zwei vergebliche Versuche in den 1870er Jahren mit Hilfe des Preußischen Großen Generalstabes die Erforschung des Limes durchzuführen, ließ sich Mommsen nicht beirren. Weder diese Fehlschläge noch sonstige Schwierigkeiten konnten ihn von der Verfolgung des als richtig erkannten Zieles abbringen. Es gelang Mommsen, eine preußische Initiative zu erwirken, die zu einer unter seinem Vorsitz tagenden Konferenz am 28. Dezember 1890 in Heidelberg führte. Im Zusammenwirken mit dem Heidelberger Bibliotheksdirektor Karl Zangemeister, der ihm als Bearbeiter des obergermanischen Anteils am *Corpus inscriptionum Latinarum* bekannt und gleichermaßen mit den Limesproblemen vertraut wie an ihrer Lösung interessiert war, hatte Mommsen dafür gesorgt, daß einschlägige Fachleute als offizielle Delegierte

die fünf in Frage kommenden deutschen Staaten sowie die beiden Akademien in Berlin und München vertraten. Auf der Grundlage eines schon seit mehr als einem Jahr im kleineren Kreis vorbereiteten vorläufigen Arbeitsplans verständigte sich die Konferenz über die organisatorischen Grundlagen und die Ziele des geplanten Unternehmens. Es sollte der genaue Verlauf des Limes festgestellt und die zugehörigen Bauten, vor allem die Kastelle sowie das im Zusammenhang mit dem Limes stehende Straßennetz im Hinterland untersucht werden. Auf der Grundlage der anzufertigenden Beschreibungen, Aufnahmen und Kartierungen sollten die Ergebnisse zusammen mit einer historischen Auswertung veröffentlicht werden.

Die Oberleitung des Unternehmens sollte einer ehrenamtlichen Kommission obliegen, ernannt von den fünf Regierungen und den beiden Akademien in Berlin und München. Zur eigentlichen Leitung der Arbeiten waren zwei hauptamtliche gleichberechtigte Dirigenten vorgesehen, ein Archäologe und ein Offizier, mit der Verantwortung für die Aufstellung der Arbeitspläne, die Anfertigung jährlicher Rechenschaftsberichte sowie die Herausgabe der Publikationen. Zur Durchführung der eigentlichen Untersuchungen im Gelände sollten ehrenamtliche Streckenkommissare bestellt werden, denen jeweils ein Abschnitt der Limesstrecke entsprechend den modernen Länder- und Verwaltungsgrenzen oder bestimmte Kastelle zuzuweisen wären. Für die Bewältigung der Aufgaben hatte man sich einen Zeitraum von fünf Jahren gesetzt und zur Finanzierung einen Betrag von 200 000 Reichsmark für ausreichend angesehen.

Nachdem die Vorschläge die Zustimmung der fünf Länder gefunden hatten, stellte die Reichsregierung einen entsprechenden Antrag auf Bewilligung der benötigten Mittel beim Reichstag. Zur Begründung des Etat-Antrags war eine Denkschrift beigelegt, die im wesentlichen von Mommsen verfaßt worden war. Hier findet sich ein Abriß des damaligen Kenntnisstandes, mehr aber noch ein Einblick in dessen Lückenhaftigkeit. Trotz einer großen Reihe von Einzeluntersuchungen waren noch immer alle chronologischen Probleme ungelöst, die Einrichtung der Limesanlagen unbekannt und ebenso die Frage nach der Funktion des Limes — ob Zollgrenze oder militärische Befestigung — noch unentschieden. Zudem erhoffte man sich neben neuen Erkenntnissen zur Römerzeit auch weitere Aufschlüsse zur weithin noch unbekanntem Vorgeschichte Deutschlands. Aber die „Vorbedingung bleibt der einheitliche Plan und die einheitliche Leitung der gesamten Arbeiten“, betonte Mommsen sein Credo und drängte zugleich auf rasche Entschließung: „Es darf aber nicht vergessen werden, daß von den noch erhaltenen Zeugen dieser fernen Vergangenheit jeder Tag weiteres abbröckelt; was geschehen soll, muß bald geschehen“. Nach über zwanzigjährigen unermüdlichen Bemühungen erreichte Mommsen sein Ziel: der Antrag wurde vom Reichstag am 16. Januar 1892

nach zum Teil heftiger Debatte — entgegen der Empfehlung der Budgetkommission — angenommen.

Die positive Entwicklung, die das Projekt im dritten Anlauf genommen hatte, lag nicht zuletzt daran, daß Mommsen diesmal zwei grundlegende Schwachpunkte seiner ersten Initiativen erkannt hatte. Zum einen hatte er seinerzeit zu wenig Rücksicht auf die am Limes beteiligten süddeutschen Länder genommen, die nicht gewillt waren, die Oberleitung durch den preußischen Generalstab zu akzeptieren; außerdem hatten sich die Altertumsforscher aus diesen Ländern übergangen gefühlt. Dieses Problem war inzwischen gelöst. Zum anderen war es die Personenfrage: keiner der damals vorgeschlagenen Offiziere war Mommsen als geeignet zur Leitung der Ausgrabungen erschienen. Wenige Wochen vor der wegweisenden Heidelberger Konferenz hat er in seinem bereits erwähnten Vortrag über „Die einheitliche Limesforschung“ klar ausgesprochen, worauf es jetzt ankam: „Allerdings wird das gute Beste immer durch die Leiter des Unternehmens geschehen müssen und an die richtige Auswahl derselben der Erfolg des Unternehmens geknüpft sein“.

Mommsens Wahl war längst getroffen: Felix Hettner. Spätestens im Verlauf des Jahres 1889, wahrscheinlich schon früher, war er sich darüber im klaren. „Er ist, wenn wir von dem alten Cohausen absehen, die einzige Person in Deutschland, die nicht im Nebenamt und beiläufig, sondern von Amts wegen umfassend Erdarbeiten und Aufnahmen dieser Art durchgeführt hat“, schrieb er am 26. Dezember 1889 an Zangemeister. Zudem hatte Hettner seine wissenschaftliche Kompetenz bereits durch eine beachtliche Anzahl einschlägiger Publikationen unter Beweis gestellt. Aufgrund seiner starken Persönlichkeit und seines gewandten Auftretens war ihm zuzutrauen, sowohl die organisatorischen Probleme zu bewältigen als auch die Vielzahl der zu beteiligenden Mitarbeiter zu einer einheitlichen Arbeitsgruppe zusammenzufassen. Dazu kam, daß er aufgrund seiner Eigenschaft als Herausgeber und Redakteur der *Westdeutschen Zeitschrift* über ausgezeichnete Kontakte zu praktisch allen in der Altertumsforschung West- und Süddeutschlands tätigen Persönlichkeiten und Vereinigungen verfügte und von daher mit den Sachfragen wie mit den Verhältnissen bestens vertraut war. Längst schon war die *Westdeutsche Zeitschrift* auch zum Zentralorgan der regen Einzelaktivitäten der bisherigen Limesforschung geworden.

Hettner war für Mommsen seit langem kein Unbekannter mehr. Zwischen 1883 und 1894 hat Mommsen selbst für nahezu jeden Jahrgang der *Westdeutschen Zeitschrift* oder des angeschlossenen *Korrespondenzblattes* Beiträge geliefert. „Ihr Blatt allein“, schrieb er mit einem Seitenblick auf die *Bonner Jahrbücher* am 25. Oktober 1892 an Hettner, kann „das unentbehrliche Organ für die römisch-rheinische Forschung abgeben“. Mommsen hat hier mehrfach epigraphische Fragen, insbesondere neugefundene Inschriften aus dem ober-

germanischen und rätischen Raum, besprochen. Auch seine grundsätzlichen Ausführungen zur Limesforschung sind 1885, 1890 und 1894 an dieser Stelle abgedruckt.

Es spricht manches dafür, daß Mommsen auch durch seine 1884 erfolgte Besichtigung der Ausgrabungen im spätantiken Kastell von Neumagen (vgl. den Beitrag von L. Schwinden in diesem Jahrgang) und dem sicherlich damit verbundenen Besuch in Trier eine beeindruckende Vorstellung von Hettners Fähigkeiten als Archäologe erhielt. Nicht zuletzt erhellt sich das gute Verhältnis der beiden Gelehrten dadurch, daß Mommsen seine Mosel- und Saarweine regelmäßig über Hettner bezog.

Mindestens seit 1889 ist Hettner von Mommsen in den engeren Kreis einbezogen worden, der in vertraulicher Weise das Limesunternehmen vorantrieb und auch die Heidelberger Konferenz vorbereitet hatte. Hierzu gehörten neben Zangemeister auch der Tübinger Althistoriker Ernst v. Herzog und der Klassische Archäologe Heinrich v. Brunn von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München. Zunächst scheint Hettner dem Vorschlag, die archäologische Leitung der Limesgrabungen zu übernehmen, durchaus zugänglich gewesen zu sein. Doch im Dezember 1889 lehnte er zur größten Bestürzung von Mommsen und Zangemeister ab. Einerseits wird es die Sorge um die Zukunft des Trierer Museums gewesen sein, die ihn zu diesem Schritt bewog, andererseits aber auch der Gedanke um die eigene berufliche Situation nach Abschluß der Limesarbeiten. „Meines Erachtens ist Hettners Ablehnung für die Sache ein Nachtheil und für ihn eine Thorheit“, schrieb Mommsen am 26. Dezember 1889 an Zangemeister. Auch dieser bedrängte Hettner, wie aus einem entsprechenden Schreiben vom folgenden Tag hervorgeht: „Daß aus dem ganzen Limes-Unternehmen nichts rechts werden wird, wenn Sie die Leitung nicht übernehmen, halte ich für sicher“.

Anfang Januar 1890 erklärte sich Hettner gegenüber Mommsen doch bereit, die Limesaufgaben wahrzunehmen, falls die Provinzialverwaltung ihm die Direktion des Bonner Museums übertrüge, was ihm nach Vollendung des Trierer Museumsgebäudes im Vorjahr in Aussicht gestellt worden sei. Diese Position sah er „als die geeignetste Stellung für mich“ an. Eine gewisse Amtsmüdigkeit Hettners nach Abschluß der Trierer Aufbauphase ist in seinen Aussagen erkennbar. Insbesondere die drückende Raumnot in den Jahren 1885 bis 1889 vor dem Bezug des Neubaus, wo „ich eine Unsumme von Zeit auf dieses unerquickliche Hin- und Herschieben von Altertümern vergeuden musste, waren eine dunkle Unterbrechung der sonnigen Tage“, wie Hettner 1902 rückblickend sagte. Weiter schrieb er an Mommsen: „Ich sehne mich nach dem angenehmen Leben und der Bibliothek einer Universitätsstadt und glaube nur unter diesen Bedingungen weiter wissenschaftlich arbeiten zu können“. Von Bonn aus ließe sich die Leitung der Limesarbeiten in Personal-

union mit den Museumsaufgaben erledigen, was Hettner für Trier wegen der größeren Entfernung ausschloß. Er erklärte sich allerdings auch bereit, für den von ihm als unwahrscheinlich angesehenen Fall der Nichtversetzung nach Bonn, die Limesarbeiten von Heidelberg aus unter Beibehaltung der Leitung des Trierer Museums zu übernehmen. Doch zu Hettners großer Enttäuschung lehnten am 5. Januar 1891 die Provinzialverwaltung und die Museumskommission bei einem Gespräch mit dem Vertreter des preußischen Kultusministeriums, Geheimrat Friedrich Althoff, seinen Vorschlag ab und erklärten seine Beurlaubung für fünf Jahre in Verbindung mit der Berufung eines selbständigen Vertreters für das Trierer Museum zum einzig gangbaren Weg. Doch auf diese Bedingung wollte Hettner keinesfalls eingehen. „Ich kann mich nicht entschließen, das Museum so lange fremden Händen zu überlassen, um es dann schließlich wieder zu übernehmen. Denn die Wahrscheinlichkeit, daß ich nach Trier zurückkehren muß, ist eine große. Mehr als meine jetzige Stellung würde mir nur eine solche in einer rheinischen Universitätsstadt zusagen und nachdem das Bonner Museum nunmehr definitiv für mich nicht mehr in Frage kommt, besteht zur Zeit eine derartige für mich geeignete Stellung nicht“, schrieb er am 7. Januar 1891 an Mommsen. Erst war er entschlossen, die Leitung der Limesarbeiten endgültig abzulehnen, hielt es nach einer Überprüfung des vorgesehenen Arbeitsplans dann aber doch für möglich, diese von Trier aus unter Beibehaltung seines Amtes als Museumsdirektor zu übernehmen. Es müßte allerdings ein nach seinen Anweisungen arbeitender Assistent bestellt werden. Hierbei dachte er an den in Trier tätigen Gymnasiallehrer Johann Baptist Keune, der schon seit geraumer Zeit als freiwilliger Hilfsarbeiter dem Museum zur Verfügung stand, 1891 den ersten Kurzfürer durch das neue Haus verfaßte und später als Direktor des Museums in Metz wirkte. Obwohl Hettner sich in diesem Sinne mit Mommsens Unterstützung an Althoff wandte, beharrte die Provinzialverwaltung auf ihrer ablehnenden Haltung, daß der Leiter der Limesarbeiten nicht gleichzeitig an einem ihrer Museen tätig sein dürfe.

An dieser Vorgabe ließ sich nicht mehr rütteln. Es blieb Hettner nur übrig, sich auf fünf Jahre beurlauben zu lassen, wenn er einerseits die Limesarbeiten übernehmen, andererseits aber auf eine sichere Stellung nach deren Abschluß nicht verzichten wollte. Allerdings konnte er durchsetzen, daß sein Stellvertreter in der Leitung des Trierer Museums im Einvernehmen mit ihm berufen wurde. Dieser sollte zwar eigenverantwortlich die Verwaltungsgeschäfte besorgen, der Arbeitsplan war aber in Abstimmung mit Hettner durchzuführen; die Aufstellung der Exponate mußte beibehalten werden. Hettner blieb das Publikationsrecht an seinen größeren Ausgrabungen erhalten und hatte jederzeit Zutritt zu Museum und Bibliothek. Am 1. Juli 1892 trat Hans Lehner, der bisher als Gymnasiallehrer in Straßburg tätig gewesen war, sein Amt als stellvertretender Direktor des Provinzialmuseums in Trier an. Über seine

Amtszeit ist bereits 1988 an dieser Stelle berichtet worden. Lehner und Hettner haben sehr rasch ein kollegiales und dann auch freundschaftliches Verhältnis zu einander gewonnen. Für den Katalog der römischen Steindenkmäler, den Hettner schon seit längerer Zeit vorbereitet hatte, und dessen Abschluß sich nun auf kaum absehbare Zeit zu verzögern drohte, hat Lehner die über hundert Marmorskulpturen bearbeitet, so daß trotz Hettners neuer Aufgaben der stattliche Band im Frühjahr 1893 vorlag. Mommsen, der sich für die Übersendung eines Exemplares bedankte, schrieb ihm am 3. Mai: „Sie sind eigentlich ein rechtes Glückskind; denn nach der großen Trierer Aufgabe stehen Sie jetzt vor der größten, die es in diesem Kreise überhaupt giebt, der rechte Mann am rechten Platz“.

Am 26. April 1892 wurde Hettner mit der vorläufigen Wahrnehmung der Funktionen des archäologischen Dirigenten bei der Reichs-Limeskommission beauftragt und unternahm bereits im Mai gemeinsam mit dem ebenfalls ernannten militärischen Dirigenten, dem württembergischen Generalleutnant z. D. Oskar v. Sarwey, die erste Bereisung des Limes zur Vorbereitung der Arbeiten. Die endgültige Ernennung des Reichskanzlers vom 23. Mai 1892 erreichte ihn bereits im Limesgebiet in Wiesbaden (Abb. 2). In Heidelberg, dem Sitz des geschäftsführenden Ausschusses, der unter Leitung Zangemeisters die laufenden Verwaltungsarbeiten zu erledigen hatte, fand am 6. und 7. Juni 1892 die konstituierende Sitzung der Reichs-Limeskommission statt, bei der der interimistische Leiter Theodor Mommsen per Akklamation zum Vorsitzenden gewählt wurde.

Hettners Aufgaben als archäologischer Dirigent der Reichs-Limeskommission nahmen seine Kräfte in weit höherem Maße in Anspruch als er hatte voraussehen können. Unter den Streckenkommissaren, denen die Untersuchungen vor Ort oblagen, war kaum ein Berufskollege, wie der Bonner Klassische Archäologe Georg Loeschcke, den Hettner zur Mitarbeit hatte gewinnen können. Überwiegend handelte es sich um finanziell unabhängige Personen, die dieses Ehrenamt wahrnahmen, meist Lehrer, Vertreter von Altertumsvereinen oder pensionierte Offiziere. Ihre methodische Anleitung, die Besichtigung der Grabungen und die Erörterung der vielfältigen Fragen, die sich aus den Befunden und den ausgegrabenen Fundstücken ergaben, erforderten viel Zeit. Zwar hatte Hettner sich sehr rasch mit dem militärischen Dirigenten v. Sarwey auf eine Arbeitsteilung geeinigt: dieser sollte sich der Erforschung der Limesstrecken mit den anliegenden Bauten widmen, während Hettner die Kastelle zufielen. Da v. Sarwey aber kein archäologischer Fachmann war, mußte Hettner sich praktisch um alle Ausgrabungsarbeiten selbst kümmern. Der militärische Dirigent widmete sich in der Folge insbesondere der Straßenforschung im Limeshinterland und militärgeographischen Überlegungen.

Aufgrund des Statuts waren die Dirigenten verpflichtet, jährlich Rechenschaftsberichte über die im jeweiligen Geschäftsjahr tatsächlich geleistete Arbeit im Vergleich zum vorgegebenen Arbeitsplan zu erstatten, die an die Mitglieder der Reichs-Limeskommission gegeben wurden und zur Vorlage an den Reichskanzler bestimmt waren.

Dem gegenseitigen Austausch der bei der praktischen Arbeit erzielten Ergebnisse diente das *Limesblatt*, das der raschen Publikation der vorläufigen Berichte der Streckenkommissare diente. Seine erste Nummer erschien unter Hettners Redaktion schon am 15. Dezember 1892. Es trug ganz die Handschrift des versierten Herausgebers der *Westdeutschen Zeitschrift*, nach dem Vorbild von dessen *Korrespondenzblatt* es konzipiert war und dem es mehrmals jährlich als Beilage zugegeben wurde.

Einen wissenschaftlichen Jahresbericht veröffentlichte der archäologische Dirigent an zentralem Ort im *Archäologischen Anzeiger* zum *Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts*, obwohl das Institut aufgrund von Mommsens Einfluß keinen Anteil an der Reichs-Limeskommission hatte. Hier haben Hettners sachliche Erwägungen sich ganz offensichtlich gegen Mommsens Aversionen durchgesetzt. An gleicher Stelle hatte er seit 1888 bereits den gerafften Jahresbericht des Trierer Museums sowie Übersichten über die jährlichen Fortschritte der westdeutschen Sammlungen veröffentlicht. Auf der Grundlage der Berichte der Streckenkommissare, ihrer Mitteilungen im *Limesblatt* sowie insbesondere seiner eigenen Beobachtungen bei den Grabungsbesichtigungen zeigte Hettner Jahr für Jahr den wachsenden Fortschritt, aber auch manche Sackgasse bei der Gewinnung der neuen Erkenntnisse auf.

Die Schaffung dieser differenzierten Publikationsmöglichkeiten dürfte vor allem auf Hettners Betreiben zurückgehen. Zwischen dem geschäftlichen Rechenschaftsbericht und dem wissenschaftlichen Jahresbericht stehen die Mitteilungen im *Limesblatt*. Größeren Abhandlungen, die aus den Untersuchungen der Mitarbeiter der Reichs-Limeskommission erwachsen, hat Hettner immer wieder in der *Westdeutschen Zeitschrift* Raum gegeben, während die endgültige Publikation der Ausgrabungsergebnisse in einem Foliowerk mit dem Titel *Der obergermanisch-raetische Limes des Roemerreiches* (ORL), getrennt nach den Abteilungen A für die Strecken und B für die Kastelle, lieferungsweise veröffentlicht werden sollte. 1894 begann mit der ersten Lieferung der Abteilung B das Werk zu erscheinen. In rascher Folge konnte Hettner Jahr für Jahr meist mehrere Lieferungen mit einer größeren Anzahl von Kastellen im Druck herausgeben, die in „gemeinschaftlicher Bearbeitung“ mit den jeweiligen Streckenkommissaren entstanden waren.

Als im März 1897 die für das Limesunternehmen vorgesehenen fünf Jahre vorüber waren, haben die erzielten Ergebnisse die Erwartungen zwar weit

W
Erstem des Reichs-Limes-
Kommission unter dem 17. d. M. in der und der
Anlage verpflichtet ist, übertragen ist Eures Hochverlebens für,
mit unter dem in meinem Erlaß vom 16. d. M.
(I. A. 2471) festgesetzten Bedingungen die in
§. 6 des Reichs-Vergabens-Regulierung sind
verpflichteten Dirigenten.

Die in §. 11 des Reichs-Vergabens-Regulierung
sind intendanturlichen Kompetenzen der
Kommission falls die dem Vertreter der Königl.
Limes-Akademie der Wissenschaften in Berlin,
Professor Dr. Mommsen übertragen, wozu
ist Eures Hochverlebens unter Bezugnahme
insbesondere auf §. 8 des Reichs-Vergabens-Regulierung
kenntnis setze.

Der Reichskanzler.

In Anbetrachtung:

Oh
Hochverlebens Dr. Hettner
am 23. Mai

Hochverlebens

z. Z.

R.A. 9.9 Nr. 3366 I. A. Wiesbaden

Abb. 2 Ernennung Hettners zum archäologischen Dirigenten der Reichs-Limeskommission vom 23. Mai 1892, unterzeichnet von Karl Heinrich v. Boetticher, preußischer Staatsminister, Staatssekretär des Innern und Stellvertreter des Reichskanzlers.

übertroffen, doch war der Abschluß noch längst nicht erreicht. Schon am Ende des zweiten Jahres, 1893, hatte Hettner Zweifel geäußert, ob das Projekt in diesem Zeitraum zu bewältigen sein würde. Die Streckenführung war zwar weitgehend festgestellt, aber längst noch nicht vollständig bekannt. 52 Kastelle galten schon als ausgegraben, an zehn weiteren hatten die Untersuchungen begonnen, 22 Anlagen waren noch nicht in Angriff genommen und mit der Entdeckung weiterer war zu rechnen. Die Straßenforschung war noch in keinem Gebiet zu einem Abschluß gekommen. Der Reichstag stellte daraufhin nochmals 150 000 Reichsmark zur Fortführung der Arbeiten und zur Vollendung der Publikation zur Verfügung.

Nach inzwischen siebenjähriger Beurlaubung mußte Hettner am 1. April 1898 wieder sein Amt in Trier übernehmen. Er erklärte sich aber bereit, nebenamtlich weiter für die Herausgabe der Kastelle in der Abteilung B Sorge zu tragen, wenn man ihm einen Assistenten vor allem zur Bearbeitung der Einzelfunde zur Verfügung stellte; im Jahre 1900 hat Johannes Jacobs dann dieses Amt angetreten. Um die abschließende Bearbeitung und Publikation der 15 Limes-Strecken endlich beginnen zu können, für das noch immer wesentliche Vorarbeiten fehlten, wurde ab dem 1. Juni 1898 mit dem Freiburger Professor für Alte Geschichte, Ernst Fabricius, ein dritter, archäologischer, Dirigent im Nebenamt berufen. Auch diese Entscheidung stand offenbar unter Mommsens direktem Einfluß, „der mir immer sehr wohlwollend war“, wie Fabricius berichtet hat (Schmitthenner), und ihn ursprünglich für die Bearbeitung der afrikanischen Inschriften des *Corpus inscriptionum Latinarum* gewinnen wollte. Seit dem Vorjahr im Grunde nur zufällig als stellvertretender Streckenkommissar für die Reichs-Limeskommission tätig, sollte sich seine Wahl als weiterer Glücksfall für die künftige Entwicklung des Limesunternehmens erweisen.

Am Ende des zweiten Bewilligungszeitraumes befand man sich 1901 fast in der gleichen Situation wie fünf Jahre zuvor. Die Mittel waren erschöpft, aber der Abschluß des Projektes noch nicht erreicht. Die Gründe waren die gleichen: der stetig zunehmende Erkenntnisfortschritt führte zu neuen Fragestellungen und ließ frühere Untersuchungen, die als abgeschlossen galten, wieder als überholt erscheinen und Nachuntersuchungen erforderlich werden. Man hatte insbesondere ältere Limesstrecken gefunden sowie verschiedene Bauphasen beim Limes selbst wie bei den Kastellen entdeckt, ferner auch vorrömische Befestigungen und Verkehrswege, mit denen man nicht hatte rechnen können.

Dennoch konnten jetzt die gestellten Aufgaben — die Erkundung des Limesverlaufs in seinen verschiedenen Perioden und die Feststellung von Lage und Ausdehnung der Kastelle sowie des Straßennetzes im Limesgebiet — im wesentlichen als gelöst betrachtet werden. Zur Erreichung eines endgült-

tigen Abschlusses des Unternehmens, daß hieß vor allem der Publikation aller vorliegenden Untersuchungsergebnisse, entschloß man sich, auf weitere Grabungen zu verzichten und sich auf die Herausgabe der Veröffentlichungen zu konzentrieren. Hettner und Fabricius hofften, in drei bis fünf Jahren das Publikationsprogramm erledigen zu können.

Da wurde die Reichs-Limeskommission von zwei schweren Schlägen erschüttert. Am 8. Juni 1902 verstarb Karl Zangemeister, der Vorsitzende des Geschäftsführenden Ausschusses, und am 12. Oktober erlitt ebenso unerwartet Felix Hettner, „der die Seele der eigentlichen Arbeit gewesen war“ (Fabricius), in seinem Haus in Trier einen tödlichen Gehirnschlag.

Hettner hatte ja längst nur noch nebenamtlich für das Limesunternehmen arbeiten können. Andere große Aufgaben verlangten ebenfalls nach seinen uneingeschränkten Einsatz. Seit 1900 wurde in der Innenstadt Triers die Kanalisation angelegt, was einzigartige Untersuchungsmöglichkeiten für die antike Topographie Triers bot und zur Feststellung des römischen Stadtplans führen sollte. Gleichzeitig arbeitete Hettner am *Illustrierten Führer durch das Provinzialmuseum*, der als Festgabe zum 25jährigen Bestehen des Museums noch im Jahre 1902 erscheinen sollte. Das fast fertiggestellte Buch, mit dem Hettner sich selbst ein bleibendes Denkmal gesetzt hat, wurde von Hans Lehner 1903 posthum herausgegeben.

Zum Zeitpunkt von Hettners überraschendem Tod hatte er von der ihm obliegenden Abteilung B des Limeswerkes mit 45 Kastellen, die in 18 Lieferungen zwischen 1894 und 1903 erschienen waren, etwa die Hälfte bereits herausgegeben und weitere schon zur Drucklegung vorbereitet. Noch im September 1902 hat er in einem Beitrag für die *Frankfurter Zeitung* in dem ihm eigenen klaren und prägnanten Stil die Summe der bisherigen Kastellforschung gezogen: „Wir dürfen mit Stolz sagen, daß, indem wir aus dem überlieferten Bilde auf Grund von Grabungen 10 angebliche Kastelle ausmerzten, gegen 41 nachgewiesene Kastelle revidirten, für 16 vermuthete Kastelle den Platz nachwiesen und sie ausgruben und 22 Kastelle vollkommen neu entdeckten, nunmehr das Bild der obergermanischen Dislokation und in geringerem Maße auch das von Rätien, mit einer Deutlichkeit vor unseren Augen steht, wie dies für keine andere Provinz gilt.“ Hettner hat hier deutlich ausgesprochen, daß neben der Klärung des Limesverlaufs vor allem die Feststellung aller Kastelle, ihrer Lage, Ausdehnung und Zeitstellung, der Reichs-Limeskommission als Aufgabe übertragen worden war. Er war sich natürlich darüber im klaren, daß die vollständige Ausgrabung eines einzigen Kastells mit der kompletten Innenbebauung und allen früheren Phasen mehr Zeit und Geld erfordert hätte, als für alle etwa 90 Kastelle — 1892 war man noch von 60 ausgegangen — zur Verfügung stand.

So wie Hettners Name für die „aufreibende Ausgrabungstätigkeit am Limes“ und den ersten Teil der zugehörigen Publikation steht, so steht der von Ernst Fabricius für die Vollendung des Werkes. Nach dem Tod der beiden führenden Persönlichkeiten der Reichs-Limeskommission — zudem starb 1903 mit Theodor Mommsen auch der Begründer des Unternehmens — fielen Fabricius sowohl die organisatorische wie die wissenschaftliche Oberleitung zu. Beides hat er zu seinem Freiburger Professorenamt übernommen. Es sollte noch bis 1937 dauern, bis er mit der 56. Lieferung, 45 Jahre nach Gründung der Reichs-Limeskommission, die Publikation abschließen konnte.

Daß die „Unerschöpflichkeit der Limesforschung“, wie Ernst Fabricius sie erkannt hat, sich dennoch im Rahmen der Möglichkeiten der Zeit hat bewältigen lassen, verdankt sie Felix Hettners Leitlinie: „Zielbewusstheit der Arbeit und Zusammenarbeiten“ (Lehner).

Anhang: Felix Hettners Schriften zum Limes

Limesblatt. Mitteilungen der Streckenkommissare bei der Reichslimeskommission. Beilage zum Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst. 1, 1892 – 35, 1903. [Redaktion; ab Nr. 20 zusammen mit v. Sarwey; Nr. 35: Fabricius.]

Jahresbericht der Dirigenten (auf Grund des § 9 des Statuts der Reichs-Limeskommission). 1892–1900. [Zusammen mit v. Sarwey und 1898–1900 mit Fabricius.]

Bericht über die Thätigkeit der Reichslimeskommission. 1892–1904. Archäologischer Anzeiger 1892–1905. [1898 zusammen mit Fabricius; 1899–1900 zusammen mit Fabricius und v. Sarwey; ab 1901 allein von Fabricius.]

Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches. Abt. B: Kastelle. Lfg. 1–18 [45 Kastelle] (Heidelberg 1894–1903). [Herausgeber und Bearbeiter.]

Oehringen. Die Ausgrabung des Kastells am Rendelstein. Limesblatt 12, 1894, 364–366.

Bericht über die vom Deutschen Reiche unternommene Erforschung des obergermanisch-raetischen Limes. Ein Vortrag, gehalten vor der XLIII. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner in Köln am 26. September 1895 (Trier 1895). 36 S.

[Rezension:] L. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg bei Homburg vor der Höhe. Westdeutsche Zeitschrift 17, 1898, 340–349.

Die Kastellausgrabungen der Reichslimes-Kommission. Frankfurter Zeitung und Handelsblatt 47, 1902 Nr. 261 v. 20. Sept., 2. Morgenblatt, S. 1.

Literatur

D. Baatz, Der römische Limes. Archäologische Ausflüge zwischen Rhein und Donau (Berlin 1974). — R. Braun, Die Geschichte der Reichs-Limeskommission und ihre Forschungen. In: Der römische Limes in Deutschland. Archäologie in Deutschland, Sonderheft 1992 (Stuttgart 1992) 9–32. — [E. Fabricius,] Karl Zangemeister und Felix Hettner [Nachruf]. Limesblatt 35, 1903, 937–938. — E. Fabricius, Vorwort. In: Der obergermanisch-raetische Limes des Roemerreiches A I (Berlin 1936) III–XIII. — J. Irmscher, Die Berliner Akademie und die Limesforschung. In: V Congressus internationalis limitis Romani studiosorum. Arheoloski radovi i rasprave III (Zagreb 1963) 89–97. — J. Irmscher, Die Begründung der Limesforschung in Deutschland. In: Corolla memoriae Erich Swoboda dedicata. Römische Forschungen in Niederösterreich V (Graz 1966) 137–145. — F. Kauffmann, Römisch-germanische Forschung. Theodor Mommsen zum Gedächtnis. Rektoratsrede (Kiel 1904). — J. B. Keune, Der obergermanisch-raetische Limes des Roemerreiches [Rezension]. Trierer Zeitschrift 9, 1934, 127–129. — H. Lehner, Felix Hettner [Nachruf]. Westdeutsche Zeitschrift 21, 1902, 339–361. — Th. Mommsen, Die einheitliche Limesforschung. Die Nation 8, 1890, 168–170 = Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift 9, 1890, 287–294 = Reden und Aufsätze (Berlin 1905) 344–350. — [Th. Mommsen], Der römische Grenzwall in Südwest-Deutschland. [Denkschrift zum Reichshaushalts-Etat 1892/93]. Archäologischer Anzeiger 1892, 1–6. — W. Schmitthenner, Zur Geschichte des althistorischen Seminars der Universität Freiburg anlässlich seines hundertjährigen Bestehens. Freiburger Universitätsblätter 30, 1991, 83–95 [zu Fabricius; freundlicher Hinweis von Frau Dr. Angelika Wigg, Frankfurt].

Nachlaß Felix Hettner im Rheinischen Landesmuseum Trier; insbesondere Korrespondenz im Zusammenhang mit der Limesforschung, vor allem mit Theodor Mommsen. — Herr Christian Hettner (Heidelberg) hat uns wichtige Unterlagen seines Großvaters für den Nachlaß im Museumsarchiv zur Verfügung gestellt, wofür wir ihm sehr zu Dank verpflichtet sind.

Foto: RLM Trier ME 78, 320.

Jürgen Merten